
Adeltraut Jakob

Grafik, Tanz, Film – Lebensentwürfe ausländischer Künstlerinnen in Nürnberg

**Teresa Wiechova, Grafikerin aus
der Tschechoslowakei¹**

Ich liebe die Vielfalt und die Wandlungsfähigkeit. Es treibt mich die ewige Neugier, etwas auszuprobieren und zu entdecken, dem Zufall zu begegnen und mit vielen Medien zu experimentieren. Vom Design und Illustration über Druckgrafik, Objektkunst und Installation bis zu Performance.²

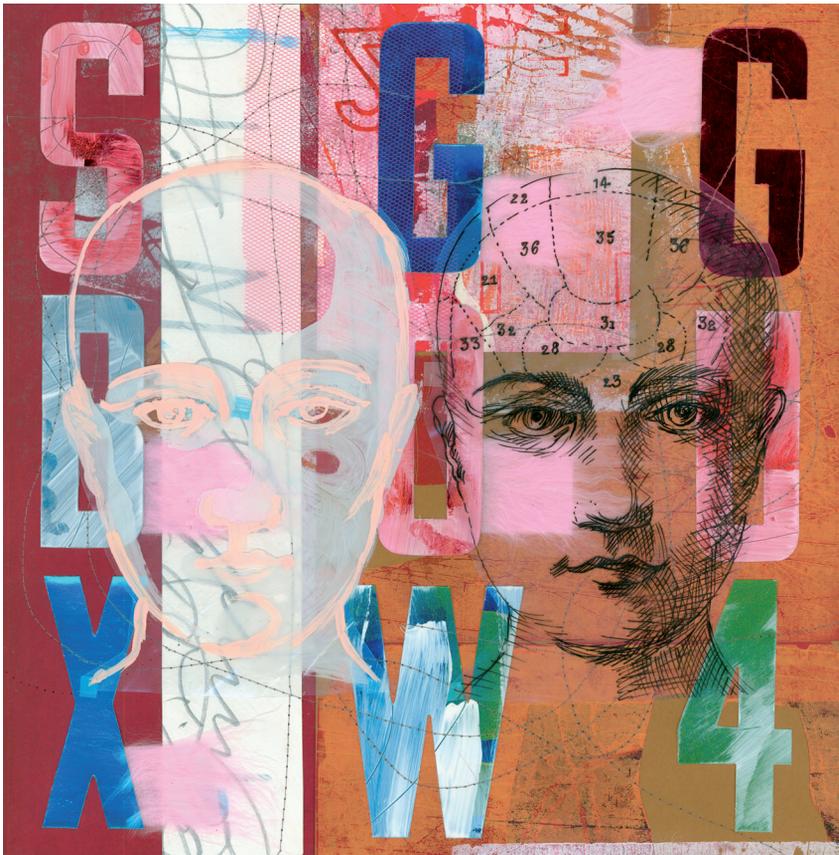
Teresa Wiechova wurde am 3. April 1966 in Prag in der damaligen Tschechoslowakei (ČSSR) geboren. Sie stammt aus einer kunstinteressierten Familie und wuchs im *schönsten Viertel der Stadt*³, der Prager Kleinseite, in einem von Kilian Ignaz Dientzenhofer⁴ erbauten Haus auf. Schon als Kind wusste sie, dass ihr Beruf etwas mit Kunst zu tun haben soll. Die Familie bewegte sich in der Prager Kunstszene, man traf sich in Ausstellungen und im Theater. Ihr Prager Großvater war Architekt und Denkmalpfleger, er sammelte Gemälde und antike Möbel. Ihr Vater stammte aus Polen, hatte aber auch deutsche Wurzeln. Er war ebenfalls Architekt. Eine starke Wirkung hatten Illustrationen von Kinderbüchern auf Teresa Wiechova, namentlich



Teresa Wiechova, Foto 2.8.2011.
(StadtAN F 21 Nr. 247)

von Kveta Pacovska und Jiří Trnka, die große Vorbilder für sie waren.

Deshalb kam für Teresa Wiechova nur der Besuch der Vaclav-Hollar-Kunstschule in Frage, die sie 1986 mit dem Fachabitur abschloss. Einen Studienplatz an der Hochschule für angewandte Kunst bekam sie nicht auf Anhieb. Das lag unter anderem daran, dass Wiechovas Eltern nicht der damals in der ČSSR herrschenden Kommunistischen Partei angehörten. Dies stellte für Angehörige der „bürgerlichen Schicht“ grundsätzlich ein Hindernis dar, ihre Kinder an höhere Ausbildungsstätten schicken zu können. Als sie wegen ihrer zeichnerischen Begabung schließlich zum Wintersemester 1987 doch mit dem Studium beginnen durfte, hatten sich



Teresa Wiechova, „Durch den Kopf“, Collage 2006. (Privatbesitz)

aus verschiedenen Gründen die Vorstellungen der jungen Frau über ihre Zukunft verändert. Um die Zeit bis zum Studienbeginn zu überbrücken, arbeitete sie als Putzfrau und später als Grafikerin und Kulissenmalerin in einem Kulturhaus, von denen es in Prag in jedem Stadtteil eines gab. Damit verdiente sie zum einen etwas Geld, und zum anderen sammelte sie Berufserfahrung. Außerdem hatte sie sich die klassischen künstlerischen Techniken wie figürliches Zeichnen, Perspektive, Umgang mit verschiedenen Materialien bereits an der Fachoberschule angeeignet. Dadurch empfand sie nun *das Studium, diesen autoritären Professor, diesen Staat, dieses ganze System*⁵ als bevormundend. Sie

sehnte sich nach künstlerischer und persönlicher Freiheit. Zu dieser Zeit lernte sie ihren späteren Mann kennen, einen Deutschen aus Nürnberg. Wiechova gab das Studium auf, heiratete und reiste im Mai 1988, nach erheblichem bürokratischem Aufwand und Schikanen der Behörden, in die Bundesrepublik Deutschland ein.

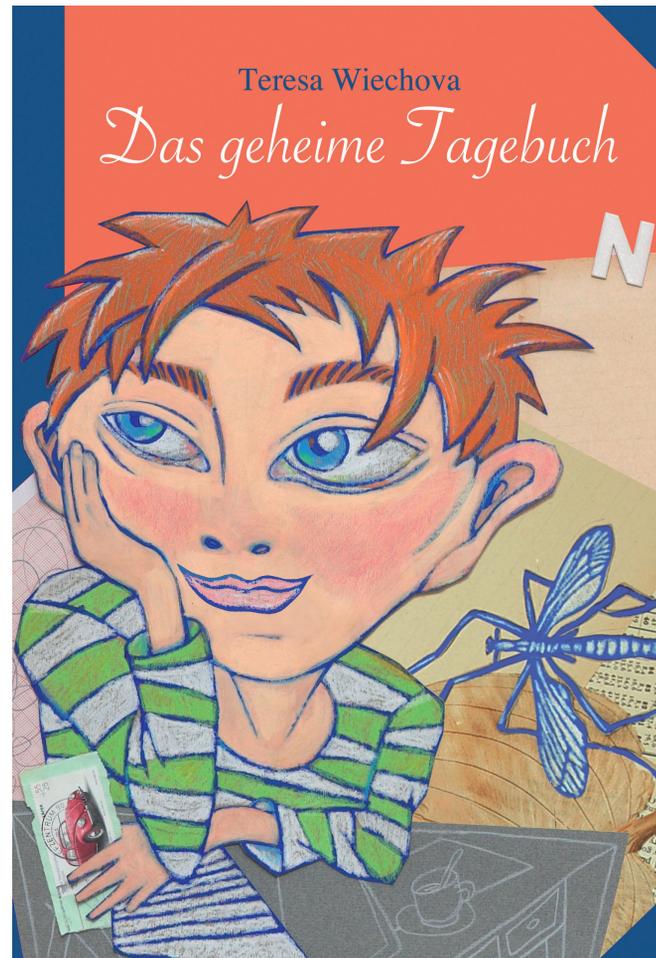
In der Familie und im Freundeskreis ihres Mannes wurde sie herzlich aufgenommen. Auch außerhalb ihres Bekanntenkreises erlebte sie nie Diskriminierung, weil sie Ausländerin war. Doch sie litt darunter, dass sie keine „Wurzeln“ mehr hatte: *Ich hab' das Gefühl gehabt, ich bin niemand [...] Wie so [ein] unbeschriebenes Blatt. [...] ich musste sozusagen meiner Person wieder ein Gesicht geben [...], durch die Sprache, dadurch, was ich zu sagen hab', was ich auch mache*⁶. Deshalb wollte sie jetzt unbedingt studieren und durch das Studium ihren Platz in Nürnberg erarbeiten. Sie belegte jeden Deutschkurs am Bildungszentrum, der für sie möglich war. Danach besuchte sie als Gast Kurse der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft und der Otto-Benecke-Stiftung, die Eingliederungshilfen für Zuwanderer im Bereich des Bildungswesens bietet.

Als nächsten Schritt nahm sie an einem Studienkolleg für Ausländer in München teil, da ihr Abiturzeugnis als Voraussetzung für ein Studium in Bayern nicht anerkannt wurde. Neun Semester studierte Teresa Wiechova danach an der Fachhochschule Nürnberg, im Fachbereich Kommunikations-Design, mit den Schwerpunkten Illustration und Druckgrafik. *Für mich war das immer noch Studieren in der Fremdsprache*⁷, sagt sie. Doch sie war erfolgreich und erhielt sogar ein Stipendium. Das Diplom schloss sie mit der Note Eins ab. Die Diplomarbeit behandelte das Thema, das sie als Beruf anstrebte: „Illustrationen für Zeitschriften und Zeitungen“. Etliche Vorstellungsgespräche bei verschie-

denen Zeitschriften führten allerdings nicht, wie von ihr erwartet, zu Aufträgen. Deshalb jobbte sie in München und Nürnberg als Grafikerin in Werbeagenturen. Dort war es ihr jedoch zu hektisch. *Ich brauche mehr Zeit, um kreativ arbeiten zu können*⁸, stellte sie fest und traf 1995 die Entscheidung, von nun an als selbständige Grafikerin zu arbeiten.

Auch familiär ging ihr Leben zu diesem Zeitpunkt in eine neue Richtung. Sie bekam zwei Söhne, renovierte ihr Haus, legte den Garten an. Sie bearbeitete zwar vereinzelt kleinere und auch größere Grafikdesignaufträge, aber künstlerisch und illustrativ frei arbeiten konnte sie kaum, als die Kinder noch klein waren. Sobald ihre Söhne in den Kindergarten gingen, richtete sie sich ein Arbeitszimmer im Haus in Puschendorf ein, wo sie damals mit ihrer Familie wohnte und orientierte sich beruflich wie künstlerisch nach Fürth. Dort hat sie 2003 mit ihrer Freundin Anja Schöller die Gruppe „Kunstkohlsuppe“ gegründet und *in der Kulturszene mitgemischt*⁹, wie sie sich ausdrückt. Ein von ihr in diesem Zeitraum auf Deutsch verfasstes und illustriertes Kinderbuch, welches ihr sehr am Herzen liegt, fand bisher allerdings noch keinen Verleger.

Noch einmal gab es 2005 einen Wendepunkt in Teresa Wiechovas Leben. Sie trennte sich von ihrem Mann und zog mit den Kindern zurück nach Nürnberg. Sie beschränkt seitdem viele unterschiedliche Wege, um als Künstlerin bekannt zu werden und dadurch Aufträge zu erhalten, von denen sie leben können. Seit 2007 gibt sie in „Vischers Kulturladen“ Zeichenkurse für Schüler zur Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfung an der Staatlichen Fachoberschule „Lothar von Faber“, Ausbildungsrichtung Gestaltung, und für die Zulassung zur Aufnahmeprüfung an der Fachhochschule für Design. Verschiedentlich erstellt sie Kulturprogramme und Plakate für das Amt



Teresa Wiechova,
Cover ihres
bisher unver-
öffentlichten
Kinderbuchs.
(Privatbesitz)

für Kultur und Freizeit. Kleine und mittlere Unternehmen beauftragen sie, Logos, Briefpapier, Visitenkarten, Kalender und Kataloge, Plakate, Werbematerial und anderes mehr für sie zu entwickeln. Ein weiteres Standbein ist die Mitarbeit an dem Nürnberger Familienmagazin „famos“. Die Verbindung zu dem Magazin entstand durch ihre ehrenamtliche Mitarbeit beim Sozialmagazin „Straßenkreuzer“. Viel Geld verdient sie mit all dem nicht, doch sie kommt zurecht: *Ich arbeite, ich bin aktiv und ich liebe einfach meine Arbeit. [...] und ich fühle mich dabei sehr frei.*¹⁰

Das, was ihr als Künstlerin in Prag – möglicherweise – in den Schoß gefallen wäre, nämlich durch die Herkunft schon Teil der Kunstszene zu sein, das hat sich Teresa Wiechova in Nürnberg erst erarbeiten müssen. Doch mittlerweile kennt sie durch Kunstprojekte und Ausstellungen viele Künstler persönlich. Nürnberg ist ihr vertraut und zur zweiten Heimat geworden. Sie hat ihre Freunde hier und ihre Familie und sagt: *[...] ich bereue gar nicht, dass ich hierhergekommen bin, also Nürnberg ist [...] eine Stadt, wo ich mich wohl fühle.*¹¹

Auxilia Albert, Tänzerin aus Sri Lanka¹²

*Mein ganzes Leben drückt sich im Tanz aus, [...] es ist wie die Luft, die ich zum Atmen brauch', für mich.*¹³

Auxilia Albert wurde am 27. Januar 1986 in Jaffna, im Norden Sri Lankas, als Kind christlich-tamilischer Eltern geboren. Schon wenige Monate nach der Geburt ihres ersten Kindes verließen die Eltern, die beide aus Jaffna stammen, wegen des Bürgerkriegs zwischen Singhalesen und Tamilen die Insel, um nach Kanada auszuwandern. Sie wollten, dass ihr Kind dort in Sicherheit aufwächst. Ihr Weg führte die Familie Albert über Indien, dann per Flugzeug nach Frankfurt am Main. Weil sie kein gültiges Visum besaßen, war dort ihre Reise aber beendet. Sie stellten einen Asylantrag in Deutschland und hofften, dass sie bald ein Visum für Kanada erhalten.

Bis alle bürokratischen Hürden für einen Aufenthalt in Deutschland erledigt waren, wurde die Familie in Limburg in einem Asylantenheim untergebracht, anschließend nach Zirndorf verlegt. Ihren ersten Geburtstag feierte Auxilia Albert in Nürnberg im

Asylantenheim in Hasenbuck, in dem bereits viele ihrer Landsleute lebten. Dort wurde im Mai 1987 auch ihr Bruder geboren. Sechs Jahre haben sie zu viert in einem kleinen Zimmer *in Armutsverhältnissen gelebt und grad solche [...] Erlebnisse waren einfach auch prägend für meine Eltern*¹⁴, erinnert sich Auxilia Albert. Solange sie nicht als Asylbewerber anerkannt waren, erhielten die Eltern keine Arbeitserlaubnis und waren von der Fürsorge abhängig. Eine unbefristete Aufenthaltsgenehmigung bekam die Familie erst 1997. Weil sie sich einen Deutschkurs nicht leisten konnten, ging die Mutter in die Kirche und redete dort mit den Menschen. *[...] sie ist schon einfach [ei]ne starke Person gewesen*¹⁵, die mittlerweile fließend Deutsch spricht, wie ihre Tochter stolz berichtet. Sie versuchte immer, Arbeit zu bekommen und ist inzwischen in einem Altenheim für die Wohnungen einzelner Bewohner zuständig. Für deren persönliche Sorgen hat die Mutter ein offenes Ohr und ist deshalb sehr beliebt. *Das hat auch ihr [...] Selbstbewusstsein gesteigert, hat auch ihr Deutsch gestärkt*¹⁶, erzählt Auxilia Albert weiter. Der Vater wollte am Anfang gar nicht Deutsch lernen, weil er nicht hier leben wollte. Als nach elf Jahren das lange erwartete Visum kam, um nach Kanada weiter zu reisen, waren die Kinder allerdings schon auf Erfolg versprechenden Wegen, und so blieb die Familie in Nürnberg. Heute kann der Vater sich gut verständigen und erledigt alles Formale immer selbst. Den Deutschtest als Voraussetzung zu Erlangung der deutschen Staatsbürgerschaft bestand er jedoch nicht. Deshalb sind jetzt außer Auxilia Albert, nur ihr Bruder und ihre Mutter Deutsche. Die Mutter empfindet die neue Staatsbürgerschaft für sich als eine Rückversicherung, dass sie nicht nach Sri Lanka zurückgeschickt werden kann, solange dort unsichere politische Verhältnisse und gewaltsame Auseinandersetzungen herrschen. Die kleine Schwester,



Auxilia Albert beim klassischen indischen Tempeltanz, Foto um 2010. (Privatbesitz)

die noch nicht erwachsen ist, hat noch Zeit, sich zu entscheiden.

In Hasenbuck besuchte Auxilia Albert einen deutschen Kindergarten mit sehr vielen ausländischen Kindern. Es wurde zwar Deutsch gesprochen, aber niemand achtete auf Fehler und korrigierte sie. [...] *das übt sich ja dann immer so und das prägt sich ja dann auch ein, dass ich echt Schwierigkeiten hatte, [...] bis das irgendwann geglättet war*¹⁷. Ihre heute noch beste Freundin aus der Grundschulzeit verbesserte unermüdlich ihre Sprechfehler. Noch heute lachen sie über Aussprüche von Auxilia Albert wie: *Du bist ganz gemeint!*¹⁸, wo es eigentlich „gemein“ heißen sollte. Doch jetzt gehe es auch schon manchmal umgekehrt, dass sie ihre Freundin verbessert, freut sie sich. Denn inzwischen hat sie das Studium der Körperbehindertenpädagogik

an der Universität Würzburg beendet und beherrscht die deutsche Sprache perfekt. Ihr Examen bestand sie im Juni 2011, mit dem neuen Schuljahr begann im September ihr Referendariat.

Auxilia Albert ist sehr stolz, dass sie als erste Frau in ihrer Großfamilie ein Hochschulstudium abgeschlossen hat. Sie hatte sich entschieden, dieses Studium aufzunehmen und abzuschließen, um sich durch die Lehrtätigkeit in Nürnberg etablieren zu können. Ihr war schon früh bewusst, dass sie ihrer eigentlichen Berufung, dem Tanzen, nur solange folgen kann, wie sie körperlich gesund und stark ist. Schon für die Erlernung des Bharathanatyam, wörtlich: Tanz Indiens, der sich im Süden des Landes, in der Tempelkultur in Tamil Nadu, vor Jahrhunderten entwickelt hatte, bedarf es eines jahrelangen harten Trainings.

Bereits als Kind wollte Auxilia Albert vor allem Tanzen: *Es war eben ein Kindheitswunsch, das zu machen. Ich hab' das immer [...] gesehen, [...], wenn mein Papa mal einen indischen Film angeschaut hat. [...] Und da war dann auch der klassische Tanz immer sehr vertreten. Und da hab' ich das immer versucht, nachzumachen als Kind.*¹⁹ Ihre Mutter hatte in Sri Lanka selbst nie die Chance erhalten, eine Ausbildung im indischen Tempeltanz zu machen. So beschränkte man das Tanzen hier zunächst auf Volkstänze, die in Sri Lanka für alle festlichen Gelegenheiten gemeinsam einstudiert und dann aufgeführt werden, bei den christlichen Tamilen beispielsweise auch an Weihnachten. Nachdem anfangs keine indische Tanzlehrerin in Deutschland zu finden war, erhielt Auxilia Albert sechs Jahre eine klassische Ballettausbildung. Erst als sie elf Jahre alt war, konnte eine professionelle tamilische Tanzlehrerin aus Münster nach Nürnberg engagiert werden, die dann alle 14 Tage circa 20 Mädchen der tamilischen Gemeinde im indischen Tanz unterrichtete. Regelmäßig wurden Prüfungen bei der „Oriental Fine Arts Academy of London“ abgelegt und festgestellt, auf welchem Entwicklungsniveau sich die Tänzerin befindet. Nach Diplom- und Postdiplom-Prüfung folgte für Auxilia Albert die Bühnenreifeprüfung: *Da wird dann vor einem Publikum das erste Mal in einem längeren Zeitrahmen alleine getanzt, solo, mit Live-Musikern. Und das ist [ei]ne Tanzveranstaltung, wo man 13 Tänze[...] präsentierte [...] und der Hauptteil [...], der dauerte eine halbe Stunde*²⁰. Es war das erste Mal, dass so eine Veranstaltung, die immer vier bis fünf Stunden dauert, in Bayern stattgefunden hat. Auf diesem Gebiet herrscht unter den Tamilen in Deutschland ein großer Konkurrenzdruck, und deshalb war es für Auxilia Albert und ihre Eltern eine große Ehre, wie sie sagt, dass sie als erste Tamilin in Bayern für diese schwere Prüfung ausgewählt wurde. 2005 gründete sie dann

in Nürnberg die erste Tanzschule für klassischen indischen Tanz. *Wir sind inzwischen [ei]ne Gruppe von knapp 20 Personen, die tanzen. [...] wir [sind] sehr auch eigentlich gefragt [...] Ich bin auf jeder Indienfeier [...] [im] Raum Nürnberg vertreten.*²¹

Neben Studium und Tanzausbildung hat Auxilia Albert immer samstags Tamilisch in der Gemeinde unterrichtet. Sie möchte damit zurückgeben, was sie über elf Jahre von ehrenamtlich arbeitenden Landsleuten geschenkt bekam. Im Tamilisch-Unterricht lernte sie auch ihren späteren Mann kennen. Sie heirateten 2010. Durch den Gebrauch der tamilischen Sprache und den Tanz versucht Auxilia Albert, die Kultur ihrer Eltern zu bewahren. Andererseits ist schon viel von der deutschen und europäischen Kultur in ihr Leben gekommen: dass sie als Mädchen studiert hat, dass sie keine Hausfrau nach traditionellen tamilischen Vorstellungen ist, wie sie sagt, weil sie zwei Berufen nachgeht, dass sie deutsch kochen kann und auch mal Pizza nach Hause bestellt. Eigentlich ist das alles eine westliche Lebensweise und trotzdem findet die junge Tamilin sich *immer in dem Spagat: Einmal hier ein Bein und einmal da ein Bein.*²² Wenn sie nach ihrer Heimat gefragt wird, sagt sie: *Ich bin Nürnbergerin*²³. Und statt ihrer Geburtsheimat Sri Lanka fühlt sie sich Indien näher, wo ja auch ihr Tanz herkommt.

Gülseren Suzan-Menzel, Filmemacherin aus der Türkei²⁴

*Meine Erfahrungen werden zu Filmen.*²⁵

Gülseren Suzan kam am 19. September 1951 in Diyarbakir am Oberlauf des Tigris in Südost-Anatolien auf die Welt. Ihr Vater, der ein Lebensmittelgeschäft besaß, starb, als sie zehn Jahre alt war. So folgte sie ihrer Mutter nach Istanbul, die dort als Krankenschwes-



*Gülseren Suzan-Menzel und
Jochen Menzel, Foto 1.9.2011.
(StadtAN F 21 Nr. 152)*

ter arbeitete. Mitte der 1960er Jahre ging die Mutter nach Deutschland. Noch bevor Gülseren Suzan ihr Abitur in Istanbul abschließen konnte, rief ihre Mutter sie 1969 nach München.

Die junge Frau wollte gar nicht nach Deutschland, denn dorthin gingen nur Arbeiter, sagt sie. Aber sie wollte nicht arbeiten, nur um Geld zu verdienen, sondern sie hatte vor, zu studieren. Deshalb ging sie zurück in die Türkei und machte die Reifeprüfung. Ihre Mutter unterstützte sie finanziell von nun an nicht mehr. Um ihre Ziele verwirklichen zu können, sah Gülseren Suzan dann schließlich doch nur die Möglichkeit, nach Deutschland zu gehen.

1970 ließ sie sich von der Firma Siemens in München als „Gastarbeiterin“ anwerben. Bei

Siemens wurde sonntags ein Deutschkurs angeboten, den ein türkischstämmiger Lehrer durchführte, von dem aber die meisten Arbeiter bald absprangen, so dass der Kurs eingestellt wurde. *Aber da habe ich meine ersten Sätze oder Worte überhaupt gelernt*²⁶, sagt Gülseren Suzan. Mit Lehrbuch und Wörterbuch übte sie allein weiter. Doch sie wollte mehr erreichen: *Ich wollte als junger Mensch die Sprache des Landes lernen, wo ich mich aufhalte, um zurecht zu kommen, um weiter studieren zu können*²⁷. Noch bevor das erste Jahr bei Siemens herum war, bat sie um Aufhebung ihres Arbeitsvertrags. Sie belegte Kurse an der Sprachen- und Dolmetscherschule und am Goethe-Institut. Sie konzentrierte sich auf das Erlernen der Sprache und finanzierte die Kurse über Jobs selbst. *Am*

*Anfang hat man Sachen gemacht, wo man die Sprache nicht brauchte, Putzen, Hunde ausführen und solche Dinge*²⁸, berichtet sie. Doch bereits vor Abschluss ihres Sprachenstudiums arbeitete sie parallel bei einer Autoversicherung als Fremdsprachensekretärin. Ab 1975 dolmetschte sie für das Gesundheitsamt und übersetzte für einen Münchener Anwalt. Das große Sprachdiplom erwarb sie 1976 und war ab September 1979 staatlich anerkannte Übersetzerin für Türkisch und Deutsch.

Weil man sich als Student, das war ihr Status damals, pro Semester beim Ausländeramt eine Aufenthaltserlaubnis einholen musste, bewarb sich Gülseren Suzan 1978 als Dolmetscherin bei der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Bayern in München, um diese ständigen Behördengänge vermeiden zu können. Außerdem war sie des anstrengenden Nebeneinanders von Sprache lernen und Arbeiten müde. Ihren Traum, ein sozialwissenschaftliches Studium zu absolvieren, verschob sie auf später.

Gülseren Suzan blieb nicht, wie von ihr erhofft, in München, sondern wurde zur AWO Nürnberg geschickt, mit der Option auf Rückkehr, wenn ein Platz in München frei würde. Eigentlich fand sie Nürnberg zu klein, weil sie immer in größeren Städten gelebt hatte. Doch die mittelalterliche Stadtmauer erinnerte sie an Diyarbakir. Seitdem sind 33 Jahre vergangen, und Gülseren Suzan arbeitet, lebt und engagiert sich immer noch in Nürnberg. Sie bildete sich weiter zur Sozialberaterin (1982) und wirkte an vielen Projekten mit, zum Beispiel bei dem Türkisch-Deutschen Verein zur Integration Behinderter (TIM) und beim Frauen- und Mädchenzentrum, beide in Gostenhof. In Fürth half sie Anfang der 1980er Jahre mit, den Ausländerbeirat zu gründen. 1991 rief sie gemeinsam mit anderen Frauen den Deutsch-Türkischen Frauenclub Nordbayern ins Leben, dessen Ziel es ist, soziale Einrichtungen und Projekte in der Türkei und Deutschland zu unterstützen und die Kommunikation zwischen beiden Kulturen zu för-

dern, und den sie zunächst zehn Jahre führte und seit zwei Jahren wiederum den Vorsitz innehat. 2004 qualifizierte sie sich zu einer der ersten interkulturellen Mediatorinnen türkischer Herkunft und arbeitet seither für den Sozialdienst der Stadt, wenn zwischen Menschen verschiedener Kulturen vermittelt werden muss. Aus dem gewünschten universitären Studium wurde im Laufe der Jahre ein „Studium“ des Lebens.

Bei einer kulturellen Veranstaltung 1991 in Fürth lernte Gülseren Suzan ihren zweiten Mann, Jochen Menzel, kennen. 1997 heirateten sie. Ihre erste Ehe mit einem Landsmann hatte nicht gehalten. Ihr „deutscher Mann“, wie sie ihn nennt, hatte Politische Wissenschaften und Turkologie studiert. Er kannte ihre Sprache und ihre Kultur. *Ich musste ihm nichts erklären, er wusste sofort, was, wieso, warum*²⁹, sagt sie. Aus der privaten Partnerschaft erwuchs bald auch eine berufliche. Gülseren Suzan sprach oft über das, was sie in der Beratungsstelle tagsüber erlebte, in welcher schwierigen Situationen sich zugewanderte Menschen, besonders aus der Türkei, oft befinden, welche Missverständnisse beim Aufeinandertreffen so unterschiedlicher Kulturen entstehen können. Sie fragte sich, wie man erreichen könnte, dass diesen Menschen mehr Verständnis entgegengebracht wird. Mit seiner Idee, die Einwanderung als eine einmalige, unwiederholbare Sache filmisch festzuhalten, rannte Jochen Menzel, der auch Dokumentarfilmer im Bereich der Jazzmusik ist, deshalb offene Türen bei Gülseren Suzan ein. Aufgrund ihrer eigenen jahrzehntelangen Erfahrung als Zuwanderin und durch ihre Arbeit als Sozialberaterin und Mediatorin sowie ihre Vereinsarbeit wurde sie die ideale Ideengeberin. Der deutschen Gesellschaft wollte sie mit den Filmen zeigen, wie die Zuwanderer hier in Deutschland leben, ihren Landsleuten wollte sie einen Spiegel hinhalten. Ohne erhobenen Zeigefinger, wie sie betont. Gemeinsam gründeten Jochen

Menzel und Gülseren Suzan die Produktionsfirma transfers-film. 1994 hatte der erste Film des Duos, „Als die Gäste blieben“, der die türkische Gemeinde Forchheims porträtierte, Premiere. Wie Gülseren Suzan erzählt, lernte der Oberbürgermeister von Forchheim erst durch ihren Film die türkische Gemeinde seiner Stadt näher kennen. Der Film wurde 1995 für den Civis-Preis für integrativen Journalismus nominiert.

Seitdem hat das transfers-film-Team mehr als 30 Filme produziert. Es geht darin um Themen, die das Leben in der türkischen Gemeinde betreffen, jedoch auch um multikulturelle Fragestellungen. 1995 beispielsweise befragten Suzan/Menzel in „Heimaten“ türkische Jugendliche nach ihrem Lebensgefühl, 15 Jahre später nochmals als Erwachsene. Über Ehre und Moral äußern sich in „Salon Katja“ eine Türkin, eine Griechin und eine Italienerin. Sieben „Starke Mädchen“ unterschiedlicher Nationalität, die in Nürnberg aufwachsen, erzählen, was sie sich vom Leben erträumen.

Gülseren Suzan und Jochen Menzel arbeiten inzwischen auch im Auftrag verschiedener Fernsehsender, zum Beispiel des ZDF und BR, oder produzieren Lehrmaterial für Universitäten, Schulen oder das Goethe-Institut. Für ihre Arbeit wurden sie 2011 mit dem interkulturellen Preis des Integrationsrats Nürnberg ausgezeichnet.

Anmerkungen

- 1 Die folgenden Ausführungen stützen sich im Wesentlichen auf die Verschriftlichungen der von Isabella Scholz am 21.1.2011 und von Adeltraut Jakob am 29.7.2011 mit Teresa Wiechova geführten Interviews, siehe StadtAN F 21 Nr. 247.
- 2 Teresa Wiechova über ihre Kunst, zitiert nach: <http://www.jetztkunst-art.com/portal/profile/80/about> (letzter Zugriff am 27.4.2011).



Als die Gäste blieben...

Türkisches Leben
in Forchheim –
Heimatgeschichten

Ein Film von
Gülseren Suzan und
Jochen Menzel
1994

- 3 StadtAN F 21 Nr. 247, Teresa Wiechova am 21.1.2011 in einem mit Isabella Scholz geführten und digital aufgezeichneten Zeitzeugeninterview (verschriftlichte Fassung, hier Teil I, S. 2).
- 4 Baumeister in der Zeit des Spätbarocks.

Filmplakat 1994. (Privatsitz)

-
- 5 StadtAN F 21 Nr. 247, Teresa Wiechova am 29.7.2011 in einem mit Adeltraut Jakob geführten und digital aufgezeichneten Zeitzeugeninterview (verschriftlichte Fassung, S. 3).
 - 6 Ebd., S. 9.
 - 7 StadtAN F 21 Nr. 247, Schriftfassung des Interviews vom 21.1.2011, Teil II, S. 2.
 - 8 Ebd., S. 3.
 - 9 Ebd., S. 4.
 - 10 StadtAN F 21 Nr. 247, Schriftfassung des Interviews vom 29.7.2011, Teil II, S. 2.
 - 11 Ebd.
 - 12 Die folgenden Ausführungen stützen sich im Wesentlichen auf die Verschriftlichung des von Adeltraut Jakob am 9.6.2011 mit Auxilia Albert geführten Interviews, siehe StadtAN F 21 Nr. 280.
 - 13 StadtAN F 21 Nr. 280, Schriftfassung des Interviews vom 9.6.2011, S. 35.
 - 14 Ebd., S. 13.
 - 15 Ebd., S. 18.
 - 16 Ebd., S. 19.
 - 17 Ebd., S. 22.
 - 18 Ebd., S. 23.
 - 19 Ebd., S. 29.
 - 20 Ebd.
 - 21 Ebd., S. 31.
 - 22 Ebd., S. 27.
 - 23 Ebd., S. 54.
 - 24 Die folgenden Ausführungen stützen sich im Wesentlichen auf die Verschriftlichung des von Adeltraut Jakob am 9.2.2010 mit Gülseren Suzan-Menzel geführten Interviews, siehe StadtAN F 21 Nr. 152.
 - 25 Gülseren Suzan-Menzel in einem Vortrag bei der VdK-Landesfrauenkonferenz des Sozialverbandes VdK Bayern am 7.7.2009, Kopie in StadtAN F 21 Nr. 152.
 - 26 F 21 Nr. 152, Gülseren Suzan-Menzel am 9.2.2010 in einem mit Adeltraut Jakob geführten und digital aufgezeichneten Zeitzeugeninterview (verschriftlichte Fassung, S. 16).
 - 27 Ebd., S. 19.
 - 28 Ebd., S. 18.
 - 29 Ebd., S. 25.